

„Unsere Anatomie braucht Leichen...“ –

Das Massaker von Mechterstädt

Am 25. März jährt sich zum mittlerweile 94ten mal ein Ereignis, das unter dem Namen **„Massaker von Mechterstädt“** oder auch als **„Die Tragödie von Mechterstädt“** bekannt wurde.

Mechterstädt ist ein kleines Dorf in Thüringen mit etwa 1.000 Einwohner*innen in der Nähe von Eisenach, etwa 180 km von Marburg entfernt.

Stellt sich also die Frage, was für eine Verbindung dieses Ereignis mit der Philipps-Universität Marburg hat? Nun, das Wort Verbindung ist in diesem Kontext schon einmal durchaus richtig, denn um Verbindungsstudenten (ja, nur Studenten!) geht es hier auf jeden Fall. In einem Satz zusammengefasst kann man sagen, dass die Marburger Verbindungsstudenten damals 15 wehrlose Arbeiter, die vorher von ihnen gefangengenommen wurden, auf einer Landstraße erschossen.

Diese Tatsache alleine ist erschreckend genug, aber wir möchten uns bemühen doch zumindest ein wenig genauer zu erklären, was, wann, wo und warum passiert ist.

Die Marburger Studenten, die Anfang 1920 in Thüringen mordeten, gehörten dem sogenannten **„StuKoMa“** (Studentenkorps Marburg) an, einem von vielen sogenannten Zeitfreiwilligen-Zusammenschlüssen, die auf Anregung des damaligen Reichswehrministers Gustav Noske gegründet wurden, um im Falle eines Aufstandes die Reichswehr zu unterstützen. Zu diesem Zwecke wurden die Freiwilligen von der Reichswehr mit Waffen ausgerüstet, die in Marburg dann unter anderem auf den Häusern der Verbindungen gebunkert wurden. Über die politische Ausrichtung des Stukomas gibt es wenig Zweifel, so wurden sozialistische, demokratische und insbesondere die einzige jüdische Verbindung Marburgs (Hassia) grundsätzlich von der Teilnahme ausgeschlossen. Das Ergebnis war eine mehr oder weniger gut ausgebildete Kampftruppe von schlagenden und nichtschlagenden Korporationen die mit ihrer deutschnationalen und antidemokratischen Gesinnung gemeinsam gegen den Feind marschierten.

Der Feind, das war in diesem Fall die Weimarer Republik, die zu schützen ja eigentlich ihre Aufgabe sein sollte. Allerdings schlug sich das Stukoma, wie viele Freiwilligen-Verbände, auf die Seite der antidemokratischen Kräfte, die den sogenannten Kapp-Lüttwitz-Putsch (13.-18. März 1920) unterstützten. Als dieser dann, auch wegen des größten Generalstreiks in der deutschen Geschichte scheiterte, galt es die Ordnung im Reich wieder herzustellen, denn vor allem in Thüringen streikten die Arbei-



O Marburg, o Marburg, du wunderschöne Stadt,
Darinnen mancher Mörder gar gute Freunde hat!

das ihnen aus nächster Nähe von vorne in den Kopf geschossen wurde. Der baadische Staatsminister Ludwig Haas sagte dazu „*Es flieht doch keiner mit der Front gegen den verfolgenden Schützen.*“ Laut Prof. Dr. Reimann gibt es nach heutigen Einschätzungen kaum Zweifel daran, dass es sich um Mord handelte.

Erhebliche Zweifel an der Darstellung der Ereignisse gab es auch damals schon, was die Justiz trotzdem nicht davon abhielt, alle beteiligten Marburger Studenten freizusprechen. Aktenfunde im Nachlass des Verteidigers der Studenten belegen abgekartete Szenarien und Absprachen zwischen Verteidiger und Staatsanwaltschaft, welche nochmals verdeutlichen, dass die Justiz der Weimarer Republik sich systematisch weigerte gegen politische Akteure auf der Rechten vorzugehen, ja sie sogar im Marburger Fall mit allen Mitteln versuchten reinzuwaschen. Spätestens mit dem „Fall Mechterstädt“ wurde Marburg reichsweit bekannt dafür, ein „*Hort der Reaktion*“ zu sein.

Der „Verband der deutschen Hochschulen“ verteidigte gar schon vor Prozessbeginn das „*Stukoma*“, wahrscheinlich, weil man ihr Handeln mehr als billigte. Der damalige Rektor der Uni Marburg Wilhelm Busch sprach ihnen gar seinen Dank für ihren Ein-

ter*innen immer noch, was zu erheblichen Auseinandersetzungen zwischen der Arbeiter*innenschaft und der Reichswehr führte. Die Marburger Studenten, die Tage zuvor noch selbst gegen die verhasste Republik geputscht hatten, rückten nun aus, um die staatliche Ordnung wieder herzustellen. Immerhin gegen linke Kräfte war sich die Reichswehr der Treue der Zeitfreiwilligen sicher.

Am 24. März 1920 dann „befreiten“ die Marburger Studenten die Ortschaft Thal (in der Nähe von Mechterstädt) und nahmen 15 Arbeiter fest, die als „*Vertrauenspersonen der Arbeiterschaft*“ galten. Als diese dann nach Gotha überführt werden sollten, kam es zu einem angeblichen Fluchtversuch, bei dem alle 15 Menschen erschossen wurden. Zweifel an dieser Version der Geschichte hatten unter anderem einige Mediziner, die bei 13 der 15 Personen feststellten,

satz in Thüringen aus. Als Höhepunkt und nachträgliche Ehrung ernannte man 1939 sogar den Kommandanten des „Stukomas“ Bogislav von Selchow für seine Verdienste um das deutsche Vaterland zum Ehrenszenator der Universität Marburg. Eine kritische Aufarbeitung dieser Ereignisse oder eine Entschuldigung hat weder von Seite der beteiligten Verbindungen, noch von der Universitätsleitung wirklich stattgefunden. Zwar wurde Mitte der 90er Jahre der Marburger Historiker Peter Krüger im Rahmen eines Projektes beauftragt sich der Thematik Mechterstädt anzunehmen, jedoch lassen die Ergebnisse nach einigen kritischen Stimmen oft doch erheblich zu wünschen übrig und sind vielmehr als „verspätetes Pflichtschulprojekt“ zu sehen um diesen Teil der unrühmlichen Universitätsgeschichte nun endgültig in die Schublade „erledigt“ zu verbannen.

Eine literarische Bearbeitung des Massakers von Mechterstädt gibt es von Kurt Tucholsky, der 1920 das Marburger Studentenlied schrieb, in dem auf satirische Weise Liedgut der Verbindungen umgedeutet wird (bekannteste gesungene Version von Ernst Busch). Diesen Text findet ihr auf der Rückseite dieses Flyers.

Zum Weiterlesen:

HEITHER, Dietrich, Lemling, Michael, (Hrsg.). Marburg, O Marburg ... Ein „Antikorporierter Stadtrundgang“. Marburg 1996.

KRÜGER, Peter, **NAGEL**, Anne C., (Hrsg.). Mechterstädt – 25.3.1920. Skandal und Krise in der Frühphase der Weimarer Republik. Münster 1997.

REIMANN, Bruno, Kein Ende des Traumas in Sicht. Mechterstädt und die Universität Marburg. In: Forum Wissenschaft 1/1999.

Bildnachweis: **GROSZ**, George, Das Gesicht der herrschenden Klasse. 57 politische Zeichnungen. Berlin 1921. S. 37.



Aktive Fachschaft Geschichte Marburg

www.fs-geschichte-marburg.de

MARBURGER STUDENTENLIED

Stimmt an mit hellem, hohem Klang,
stimmt an das Lied der Lieder!
Des Vaterlandes Hochgesang,
das Walddal hallt ihn wi-hi-der!

Der alten Barden Kriegsgericht,
dem Kriegsgericht der Treue –
wir wissen, du verknackst uns nicht –
dir weihn wir uns aufs Neue!

Wir fingen fuffzehn von dem Pack,
das unser Preußen schädigt.
Es war ein schöner Märzentag.
Wir haben sie erledigt.

Sie sind von uns erschossen worn.
Doch ganz in Recht und Züchten.
Zwar sitzen ihre Wunden vorn ...
Man kann auch rückwärts flüchten.

Wir wissen jeden krummen Weg.
Uns kann man nicht erweichen.
Der Mediziner im Kolleg
braucht Leichen, Leichen, Leichen!

Uns tut kein deutscher Richter nichts
und auch kein Staatsanwalte.
Die Schranken unsres Kriegsgerichts
der liebe Gott erhalte!

Zur Ahnentugend wir uns weihn,
zum Schutze deiner Hütten!
Wir lieben deutsches Fröhlichsein
und echte deutsche Sitten!
Ad exercitium executionis parati estisne?
Sumus!

Text: Kurt Tucholsky (Theobald Tiger), in: *Die Weltbühne*, 08.07.1920, Nr. 28, S. 55

Musik: auf die Melodie von " Stimmt an mit hellem hohen Klang "